

## Willendorf

Von F. Brandtner

Die Donau, die bei Melk allmählich nach Norden einbiegt, betritt knapp vor Aggsbach ein sehr enges, beidseits des Stromes ziemlich steil ansteigendes Talstück — die Wachau im engeren Sinne —, welches bis knapp vor Spitz a. d. D. in fast genau S—N-Richtung in das Kristallin der moldanubischen Masse eingeschnitten ist. Dieses Teilstück des Donautales wurde sicher schon im Tertiär angelegt, ist jedoch augenscheinlich bedeutend jüngeren Alters, als das bei und westlich von Melk anzutreffende präoberoligozän angelegte Talstück. Es kann angenommen werden, daß der Durchbruch bzw. die Verbindung der beiden Talstücke erst während des Miozäns erfolgte. Dies kann auch daraus geschlossen werden, daß die bei Melk deutlich ausgeprägte alttertiäre Felsterrasse, welche stellenweise von jüngerem Deckenschotter bedeckt wird, sich gegenüber von Schloß Schönbühel verliert und im ganzen weiteren Tale nicht mehr auftritt. Wohl auch bedingt durch die Enge und Steilheit des Durchbruchstaies, sind nahezu in der gesamten Wachau keine pleistozänen Terrassenschotter erhalten geblieben; erst bei der Talweitung bei Krems a. d. Donau können wieder Deckenschotter erkannt werden.

Zwischen Aggsbach und Spitz a. d. Donau ist lediglich eine einzige tiefer gelegene Terrasse ausscheidbar, welche vorwiegend als Erosionsterrasse ausgebildet ist. Neuere Untersuchungen haben gezeigt, daß diese tief gelegene Felsterrasse, welche meist nur in Form einer schmalen Leiste auf  $\pm 350$  m Seehöhe liegt, stellenweise von Flußschottern überlagert wird oder, besser gesagt, an Stellen, wo die Felsterrasse zernagt ist oder wannenförmige Eintiefungen aufweist, von Terrassenschottern ersetzt bzw. aufgefüllt ist. Diese Terrassenschotter sind allerdings kaum wo natürlich aufgeschlossen, sondern stets unter Löß begraben, der den flacher ansteigenden und durch die Einmündung mehrerer Nebentälchen zerschnittenen und durch einige Talweitungen charakterisierten westlichen Talhang bedeckt. Nur an wenigen Stellen ist die Existenz dieser Terrassenschotter nachweisbar; so z. B. bei Aggsbach an der Sohle eines tief eingeschnittenen Hohlweges oder an der nördlichen Gemeindegrenze von Willendorf gegen Schwallenbach, wo bei der Ausmündung eines Grabens die dünne Flußschotterdecke von der Felsterrasse erodiert und auf das höchst gelegene Niveau oder Stufe der Niederterrasse verfrachtet wurde.

In Willendorf selbst wurde vor dem ersten Weltkrieg anlässlich des Bahnbau- und der von J. Bayer angesetzten Grabungen der damals neu entdeckten, mittlerweile berühmt gewordenen Paläolithstation unterhalb des derzeitigen Bahndammes, der über dem Terrassenabfall inmitten der dort ziemlich mächtigen Lößablagerungen liegt, Terrassenschotter angetroffen. Seine mit Skizzen versehenen Aufzeichnungen (J. Bayer, Tagebuch Nr. 28, 1912/13. Archiv Nat. Hist. Museum Wien, Prähist. Abt.) wurden jedoch später auch von ihm selbst nicht stratigraphisch ausgewertet (vgl. Brandtner, 1954, S. 78 ff.). Untersuchungen an dieser Stelle (Fundplatz Willendorf II, Parzelle 31/3) haben folgendes Ergebnis gezeigt, welches durch die für August 1955 angesetzte Nachgrabung eine endgültige Klarstellung erwarten läßt (vgl. Abb. 1).

Über den Flußschottern, welche vom Verf. als Akkumulationsniveau der

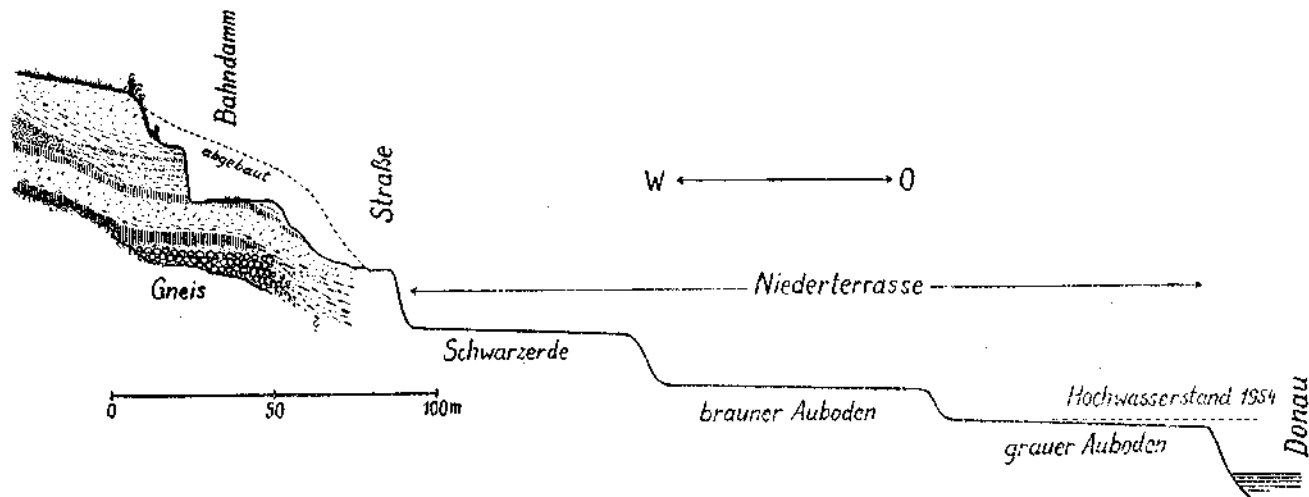


Abb. 1.  
 Willendorf in der Wachau  
 leicht schematisierter Profilschnitt W—O, stark überhöht gezeichnet  
 (zum Teil nach Aufzeichnungen von J. Bayer).  
 Fundplatz II liegt westlich des Bahndamms.

Hochterrasse gedeutet werden, folgt eine maximal 1 m mächtige  $\pm$  ziegelrot gefärbte fossile Bodenbildung. Dieser mit der „Kremser Bodenbildung“ zu identifizierende (Riß/Würm-Interglazial = E(em)-Warmzeit) Boden ist auch in der etwa 200 m weiter südlich gelegenen, heute aufgelassenen, ehemaligen Ziegelei Merkl zu beobachten, d. h. aufgeschlossen, wo er unmittelbar dem Kristallin, das dort einen über das Niveau der Felsterrasse aufragenden Sporn bildet, aufsitzt.

Über der Kremser Bodenbildung folgt ein Lößstockwerk (Würm I im Sinne der vom Verf. 1954 vertretenen Gliederung), welches beim Fundplatz II etwa 2 m mächtig ist. Diesem Lößpaket folgt eine geringmächtige und auch relativ schwach gefärbte Verlehmungszone (auch in der Ziegelei Merkl klar erkennbar), die ihrerseits von einem beträchtlichen Fließerdepaket, dem mehrere humose Bänder (solifluidal verlagerte Schwarzerde) eingelagert sind, bedeckt wird. Dieser nahezu 3 m mächtige Schichtkomplex barg 4 parautochthone paläolithische Fundstraten (J. Bayers „Kulturschichten“ 1—4) mit geringen und wenig aufschlußreichem Inventar. Die an der Fundstelle durch späteres Bodenfließen stark gestörte Bodenbildung läßt sich nach Westen in den steilen Lößhang hinein verfolgen, wo sie allmählich eine etwas typischere Ausprägung erhält und die normale Abfolge von Verlehmungs- und darüberliegendem Schwarzerde-Horizont zeigt. Es kann nach allen bisher gesammelten Beobachtungen kein Zweifel bestehen, daß es sich hierbei um ein Äquivalent des vom Verf. 1954 herausgestellten Fellabrunner Bodenbildungskomplexes („Stillfrieder Komplex“ nach J. Fink, 1954) handelt (Würm I/II-Interstadial = F-Wärmezeit).

Darüber folgt abermals ein Lößstockwerk, in welchem Kulturschichten des jüngeren Aurignaciens bzw. des Gravettien angetroffen wurden (J. Bayers Kulturschichten 5—9<sup>1)</sup>). Dieses Lößpaket, welches zeitlich der zweiten trocken-kontinentalen Klimaphase der 2. Würmvergletscherung zuzuordnen ist, stellt an dieser Stelle, wie auch in Aggsbach, wo ebenfalls in gleicher Position über der Bodenbildung der F-Wärmezeit eine Kulturschichte des Gravettien angetroffen wurde (vgl. F. Felgenhauer, 1951), die jüngste erhaltene Lößakkumulation dar. Die Paudorfer Bodenbildung und die darüberfolgende letzte Lößbildung ist nicht erhalten geblieben, sondern zweifelsohne den spät- und nacheiszeitlichen Abtragungsvorgängen, die an diesen steilen Lößhängen besonders in Erscheinung treten mußten, zum Opfer gefallen.

Die Kremser Bodenbildung und mit ihr die schmale Leiste der Hochterrasse sind heute tief unter den jüngeren Lößschichten begraben.

Die Niederterrasse, die sonst im schmalen Stromtale nicht deutlich ausgeprägt ist, ist bei Willendorf gut entwickelt und zeigt eine deutliche Stufung, welche auch bodenkundlich gegeben ist. Zu unterst, nur wenige Meter über dem Normalwasserstand, liegt eine maximal 80 m breite Ebene, die bei Hochwässern gelegentlich überflutet wird (so zuletzt 1954); sie wird von grauen Auböden gebildet.

Die rund 2—3 m höher gelegene 2. Stufe wird von braunen oder schwarzerdeähnlichen Auböden eingenommen, während die um rund 3—4 m höher gelegene 3. und oberste Stufe durch tiefgründige Schwarzerden charakteri-

<sup>1)</sup> Ob tatsächlich eine Abfolge von 5 selbständigen Besiedlungsschichten vorliegt, bedarf einer objektiven Nachprüfung.

siert ist. Die Höhenlage der Niederterrassenschotter ist noch nicht geklärt, soll aber im Zuge der für August 1955 angesetzten Untersuchungen festgestellt werden.

Als feststehend darf derzeit nur gelten, daß die oberste Stufe der Niederterrasse noch von Ablagerungen des mittleren Würm (II) bedeckt wird. Dies beweist die nahe gelegene paläolithische Kulturschichte in Spitz a. d. Donau („Singerriedl“) die auf diesem Niveau (340 m Seehöhe) unterhalb der Hochterrasse liegt und den relativ tiefst gelegenen paläolithischen Fundplatz darstellt (vgl. Felgenhauer, 1952).

Eine eingehende Darstellung wird im Rahmen der nach Abschluß der Grabungen vorgesehenen Monographie über Willendorf erfolgen.

#### Literaturhinweise.

- Brandtner, F.: Jungpleistozäner Löß und foss. Böden in Niederösterreich. — Eiszeitalter u. Gegenwart, 4/5, 1954.
- Felgenhauer, F.: Aggsbach, ein Fundplatz des späten Paläolithikums in Niederösterreich. — Mitt. der Prähist. Kommission d. Ost. Akad. d. Wiss., II. Bd., Nr. 6, Wien 1951.
- Felgenhauer, F.: Die Paläolithstation Spitz a. d. Donau, N.-Ö. — Archaeologia Austriaca, Heft 9, 1952.
- Fink, J.: Die fossilen Böden im österreichischen Löß, Quartär, 6. Bd., 1954.
- Kromer, K.: J. Bayers „Willendorf II“-Grabung im Jahre 1913. — Archaeologia Austriaca, 5. Heft, 1950.

# GEOLOGISCHE KARTENSKIZZE DER EXKURSIONSGEBIETE von R. Grill

